

Diskriminierung durch neue Patientenakte

WELT-AIDS-TAG Fachleute schlagen Alarm: HIV-Patienten werden von den Krankenkassen nicht ausreichend aufgeklärt.

VON RURIK SCHNACKIG

NÜRNBERG – Eine überregionale Schwerpunktpraxis für HIV-Infizierte direkt an der U-Bahnhaltestelle in der Jakobinenstraße in Fürth - dort fand das Vorgespräch zum Welt-Aids-Tag statt. Hier praktizieren die drei Ärzte Michael Weiß, Benjamin Krieger und Franziska Keck. Am Schild des Altbaus allerdings steht nichts von „HIV-Schwerpunkt“, lediglich der Titel „Internisten“ ist zu finden. Eine bewusste Entscheidung - es soll nicht gleich am Eingang abzulesen sein, weshalb Menschen möglicherweise hier sind. Und auch wenn HIV-Infizierte den Hauptteil ausmachen, gibt es weitere Gründe, weshalb Patienten in die Pickertstraße kommen.

Diese Vorsicht ist den Ärzten wichtig, weil sie, ebenso wie die Beratungsstellen, genau wissen, wie stigmatisierend es als HIV-Patient auch im Jahr 2024 noch sein kann. Zwar hat die Infektion mittlerweile schon lange den Stempel „Todesurteil“ ablegen können. Eine tägliche Tablette kann in vielen Fällen ein ganz normales Leben, eine unbeeinträchtigte

Lebenserwartung ermöglichen. Doch die Medizin ist hier weiter als die Gesellschaft. Denn hier tun sich Abgründe auf.

Haben wir nicht noch die Aufklärungsspots der 90er Jahre im Kopf? Von wegen, man kann auch mal eine Tasse vertauschen, ohne dass man eine Übertragung der Krankheit fürchten muss? Es liegt weit zurück, wie in der Schwerpunkt-Praxis zu hören ist. Da ist der HIV-Infizierte, der sein Medikament vorsichtshalber bei der Apotheke der Nachbarstadt holt, weil er Angst hat, dass es sich in seiner Gemeinde herumspricht. Und erschreckenderweise gibt es gerade im Gesundheitswesen sehr viel Unwissenheit, berichten Michael Weiß und Benjamin Krieger. Da sind Zahnärzte, die HIV-Patienten abweisen, Rettungssanitäter, die direkt auf Abstand gehen, wenn sie davon erfahren.

Waren wir nicht schon mal weiter? „Seit Corona hat diese diffuse Angst wieder deutlich zugenommen“, berichtet Manfred Schmidt, Fachvorstand der Aidshilfe Nürnberg/Erlangen/Fürth. Wissen tritt in den Hintergrund, Panik macht sich breit. Vor

diesem Hintergrund macht es die Fachärzte wütend, was aktuell passiert. „In Franken kommt die elektronischen Patientenakte bereits ab 15. Januar 2025 und die Krankenkassen klären nicht über mögliche negative Folgen auf. Sie sind hierzu zwar gesetzlich verpflichtet, aber diese Ar-



Mittelfranken ist eine Insel der Seligen

beit müssen wir und die Beratungsstellen leisten.“

Fakt ist: Wenn ein mit HIV infizierter Patient keinen schriftlichen Widerspruch einlegt, bleibt auf seiner Karte die Erkrankung lesbar - ob es nun für den Behandelnden eine Rolle spielt oder nicht. Die Folgen: Benachteiligung bis hin zu Mobbing und Verlust des Jobs. „Das, was wir bei der Organspende nicht geschafft haben, geht hier plötzlich“, sagt Weiß kopfschüttelnd. Nämlich, dass das,

was in Fachkreisen „Opt-Out“ genannt wird: Eine voreingestellte Sache ist gültig, bis der Betroffene Widerspruch einlegt. Dieses Widerpruchsverfahren selbst sei aber nicht einfach gestaltet.

Auch darauf wird der Welt-Aids-Tag, der in diesem Jahr unter dem Titel „Take the rights path“ („Geht den Weg der Rechte“) hinweisen. Und immer wieder aufklären. Sarah Armbrrecht, Einrichtungsleiterin der Aids-Beratung Mittelfranken in Trägerschaft der Stadtmission Nürnberg, konstatiert bei jungen Menschen wenig Faktenwissen zum Thema sexuelle Gesundheit trotz vieler Informationsangebote. Die Aids-Beratung hat im vergangenen Jahr mit ihrem Präventionsangebot in ganz Mittelfranken 8500 Personen direkt erreicht und mit medialer Öffentlichkeitsarbeit etwa 125.000 Personen.

Es gibt Beratung auf zahlreichen Kanälen, Schnelltests, Selbsthilfegruppen und - das betont Sarah Armbrrecht - „niemand wird alleingelassen“. So kennt auch sie die Praxis unweit der Stadtgrenze gut, weil sie immer wieder auch Patienten direkt be-

gleitet. „In Mittelfranken“, so sagt sie, „sei hier die Insel der Seligen.“ Die Zahl der Angebote sei hier so gut, dass Menschen etwa aus Hof und noch weiter entfernt hierherkommen.

Bundesweit haben sich 2023 etwa 2200 Personen mit HIV neu infiziert, davon 280 in Bayern und 45 in Nürnberg. Klaus Friedrich, medizinischer Leiter des Gesundheitsamts Nürnberg, wirbt in dem Zusammenhang zu mehr Inanspruchnahme des kostenlosen Impfangebotes gegen das humane Papillomavirus (HPV) für Mädchen und Jungen zwischen 9 und 14 Jahren mit kostenloser Nachimpfung bis 17 Jahren. „Wir haben keine Impfung gegen HIV - aber gegen andere sexuell übertragbare Krankheiten wie HPV.“

Zum Welt-Aids-Tag wird es in Nürnberg am Sonntag, 1. Dezember verschiedene Programmpunkte geben: Filme zum Thema im Künstlerhaus, Spendensammlungen, Aufklärungen, Gottesdienst und eine Gedenkveranstaltung. Das ausführliche Programm mit Orten und Zeiten gibt es unter www.aidshilfe-nuernberg.de